

«Ich habe nie rosarot gemalt»

Bundesrätin Dreifuss stellt Drei-Säulen-Bericht vor und reagiert auf AHV-Vorwürfe

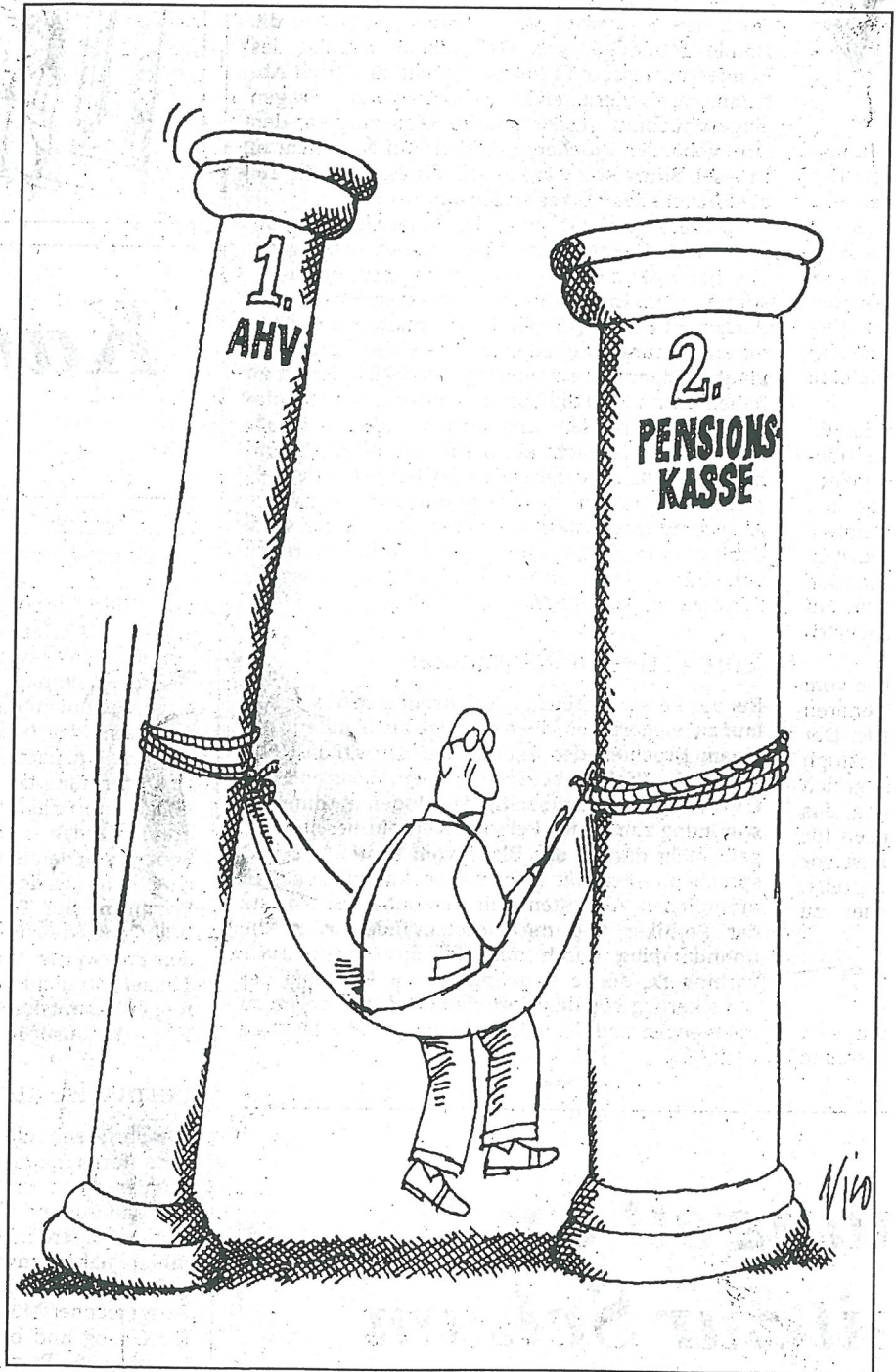
Bei der Präsentation des lange versprochenen Drei-Säulen-Berichts wehrte sich Innenministerin Ruth Dreifuss am Freitag gegen Vorwürfe von bürgerlicher Seite, sie habe die finanzielle Situation der AHV in ihrem offenen Brief vom Mai 1994 beschönigt.

■ VON VERENA THALMANN

Bei den Von-Wattenwyl-Gesprächen Anfang September hatte die Bundesrätin die Parteispitzen informiert, es könne bis zur Jahrtausendwende zwar noch mit positiven AHV-Betriebsergebnissen gerechnet werden, doch würden dazu die Zinserträge des Reservefonds benötigt. Daher müssten der AHV ab dem Jahr 2000 über die Mehrwertsteuer zusätzliche Mittel zugeführt werden.

Diese neuesten Finanzperspektiven hatten von verschiedener Seite Kritik ausgelöst. Der «Blick» zog dieser Tage nach und warf der Bundesrätin vor, sie habe die Wahrheit verheimlicht. «Deutsch und deutlich» antwortete Dreifuss am Freitag darauf: «Es gibt keinen AHV-Schock, es gibt auch keine AHV-Lüge. Ich habe nie rosarot gemalt, sondern die Situation immer realistisch geschildert.» Die AHV-Finanzen seien gesund und die Rechnung bis zum Jahr 2000 ausgeglichen. Ab diesem Zeitpunkt würden Mehreinnahmen benötigt.

Im Bericht über die Drei-Säulen-Konzeption wird festgestellt, dass sich das System der Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversorgung bewährt habe. Die Bundesrätin betonte, es gelte, das Bestehende zu konsolidieren und Lücken zu schliessen. Der Bericht zeige im Sinne einer «Architekturskizze» auf, was ihr Departement realisieren möchte. Der detaillierte Plan und der Kostenvoranschlag würden später folgen. Der Bundesrat habe sich noch nicht dazu äussern wollen, solange die Finanzierung nicht gesichert sei. Eine interdepartementale Arbeitsgruppe werde bis Mitte nächsten Jahres einen Bericht über die Finanzierung der Sozialversicherungen abliefern.



Kommentar in der fünften Spalte
Berichte Seite 9

«Sicher ist, dass nichts sicher ist.»

KOMMENTAR

Gefährlicher Schachzug

■ VON VERENA THALMANN

Lange ist der Drei-Säulen-Bericht ausgebrütet worden – zu lange. Das schürte Erwartungen, die das vorliegende Papier nicht zu erfüllen vermag. Der Bericht wirkt in Teilen überholt und wenig kohärent, was mit seiner Vorgeschichte zu tun hat. Er war nämlich bereits unter dem damaligen Innenminister Flavio Cotti in Angriff genommen und immer wieder verzögert worden.

Die Anfänge reichen weit in die achtziger Jahre zurück. Inzwischen ist mit der Volksabstimmung vom 25. Juni dieses Jahres über die beiden AHV-Vorlagen eine neue Ausgangslage geschaffen worden. Bereits steht die 11. AHV-Revision an, doch dazu findet man noch wenig konkrete Aussagen.

Der Bericht enthält dennoch eine Überraschung. Sozusagen handstreichartig wird ein Problem aus der Welt geschafft: die Tatsache nämlich, dass die erste Säule (AHV/IV) nicht existenzsichernd ist, wie es die Verfassung verlangt. Weil sich dies schwer erreichen lässt, soll nun die Verfassung einfach so uminterpretiert werden, dass die Existenzsicherung zur Aufgabe aller drei Säulen samt Ergänzungsleistungen wird. Das ist ein heikler Schachzug.

Im Moment wird zwar nur die Realität festgeschrieben. Aber die Gefahr besteht, dass die AHV damit allmählich weiter an Gewicht verlieren könnte. Geschwächt würde gerade jene Säule, auf welche die Ärmsten am meisten angewiesen sind. Hier gilt es, wachsam zu bleiben, damit die Volksversicherung ihrer Aufgabe weiterhin gerecht werden kann.

Man findet im Bericht aber auch gute Ansätze, um das Drei-Säulen-System bedarfsgerecht auszugestalten. Etwa den Ausbau der Ergänzungsleistungen im Fall von Pflegebedürftigkeit, die Assistenzentschädigung für Behinderte und die Anpassung der Altersrenten der zweiten Säule an die Teuerung. Vorläufig sind dies allerdings nur unverbindliche Absichtserklärungen; eine Zusammenstellung der Kosten fehlt.

Einiges zu reden gaben an der Pressekonferenz die Perspektiven für die AHV-Finanzen. Diese haben sich aber – allen Unkenrufen zum Trotz – gegenüber früheren Zahlen nur unwesentlich verschlechtert. Der Konjunkturaufschwung liess auf sich warten. Bundesrätin Ruth Dreifuss braucht nach ihrem offenen Brief nichts zurückzunehmen.

Um so mehr befremdet, wie der Bundesrat am Mittwoch auf den Drei-Säulen-Bericht reagiert hat. Obwohl er ihn – anders als ursprünglich vorgesehen – bloss zur Kenntnis nahm, musste auf sein Geheiss die Einleitung ergänzt werden. Wichtig war ihm namentlich der Satz, der Bundesrat behalte sich eine spätere Beurteilung vor. Diese ungewöhnliche Vorsichtsmassnahme zeigt, wie ängstlich die Landesregierung derzeit zu neuen sozialpolitischen Anliegen auf Distanz geht.